

Aussenpolitik 1945–47: Die Quellen sind greifbar

Jetzt ist zugänglich, was in den Diskussionen um die Aussenpolitik der Nachkriegsjahre oft als «längst bekannt» bezeichnet wurde, in der Tat jedoch nur Experten präsent war. In Genf wurde der 16. Band der «Diplomatischen Dokumente der Schweiz» für die Jahre 1945–47 vorgestellt.

Genf. Gewöhnlich weckt die Herausgabe von diplomatischen Quellen nur das Interesse eines ausgewählten Fachpublikums. Doch im Umfeld der aktuellen Diskussion über die Schweizer Aussenpolitik während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Herausgabe des 16. Bandes der «Diplomatischen Dokumente der Schweiz», welcher den Zeitraum von 1945 bis 1947 abdeckt, zum politischen Ereignis.

Von Lukas Schmutz

Der Forschungsleiter des neuen Bandes, der Genfer Professor Antoine Fleury, betonte bei der gestrigen Medienpräsentation, nun stünden die effektiven Horizonte der Schweizer Aussenpolitik für eine sachliche Diskussion nicht nur Spezialisten, sondern der ganzen interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Er liess durchblicken, dass eine genaue Kenntnis der nun publizierten Quellen durch die Politik und die Medien viel von der Aufregung verhindert hätte. Fleury meinte, die Dokumente zeigten die Problemfelder, zwischen denen sich die Schweiz in der Nachkriegszeit auf die neuen, aussenpolitischen Konstellationen einstellte.

Drei Herausforderungen seien dabei zentral gewesen. Erstens die Wahrnehmung von Verpflichtungen, welche die Schweiz als neutraler Staat übernommen hatte, um Interessen von Ländern zu wahren, die im noch nicht beendeten Krieg im pazifischen Raum engagiert waren. Zweitens die Beteiligung der Schweiz am Wiederaufbau Europas und drittens das Verhältnis des neutralen Landes zu den Vereinten Nationen. Dabei wurden die Verhandlungen mit den Alliierten über die deutschen Vermögenswerte in der Schweiz zu einem hochkomplexen Sonderaspekt. Er war, so Fleury in seiner Einleitung zur Quellensammlung, die «grösste Belastungsprobe, der sich «die Schweizer Diplomatie» je zu stellen hatte», weil die Alliierten darin eine Bedrohung der zukünftigen Friedensordnung sahen.

Der Basler Historiker und Mitarbeiter von Fleury, Thomas Gürber, meinte, die Sammlung von grossenteils unveröffentlichten Quellen leiste keiner der Interpretationen der Vergangenheit, die in der aktuellen Diskussion aufeinanderprallen, Vorschub. Ihre Qualität liege darin, die Möglichkeit einer Debatte aufgrund von effektiver Quellenkenntnis zu verbessern.

In der Tat zeigen schon die wenigen der insgesamt 124 Dokumente, die der Presse gestern als Vorabdruck präsentiert wurden, die politische Schwelbe, in der die Politik damals nach einer neuen Basis rang. Zu diesen gehört der bekannte Brief des Genfer Historikers und Diplomaten William Rappard an Bundesrat Max Petitpierre (Dok. Nr. 75), in dem er in der Beurteilung des Washingtoner Abkommens den visionären Schluss zog: Der Verhandlungsausgang gleiche einem diplomatischen Wunder, und es sei zweifelhaft, ob die «in Schweizer Franken kalkulierten Ersparnisse von Millionen» angesichts des Eindrucks der Alliierten, ausgespielt (roulée) worden zu sein, nicht ein allzu hoher Preis der Verhandlungen gewesen sei. In bezug auf die Grundlagen einer positiven Einschätzung der «immerwährenden Neutralität» nicht nur im, sondern auch nach dem Krieg ist zweitens die Lagebeurteilung von Jacques de Saussure vom 22. 1. 1946 (Nr. 56) zweifellos eine zentrale Quelle, die den Hintergrund des Schweizer Selbstbewusstseins in den Washingtoner Verhandlungen erhellt.

Wie die ganze Forschergruppe bedauert Gürber, dass die Sammlung

nicht bereits früher zur Verfügung gestanden sei. Verantwortlich dafür war, dass gleichzeitig eine neue Datenbank vorgestellt werden sollte, auf der eine noch wesentlich grössere Zahl von diplomatischen Quellen auf dem Internet zugänglich gemacht wird. Ab Mitte Juni sind auf dem Internet-Server des Bundesarchivs über 1500 Dokumente über den betreffenden Zeitraum zugänglich. Aus Copyright-Gründen können darin die im Buchform publizierten Kerndokumente jedoch zunächst nur als Zusammenfassungen konsultiert werden.

Eigenartig an der Präsentation des neuesten Bandes der wichtigen, Reihe mutete an, dass er als ganzer noch nicht zu konsultieren war. Die wenigen, präsentierten Auszüge erinnerten deshalb – obwohl das Ziel des Unternehmens das Gegenteil ist – an den willkürlichen Umgang mit historischen Einzel-Dokumenten, der im hektischen Medienbetrieb in den vergangenen Monaten der effektiven historischen Orientierung wenig zuträglich war. Das Inhaltsverzeichnis verspricht, dass der Quellenband zum unverzichtbaren Hilfsmittel für das Studium der Schweizer Aussenpolitik im betreffenden Zeitraum wird.